

**Predigt im Gottesdienst zum Abschluss des Generalkonventes am 11. Mai 2022**  
**Regionalbischof Dr. Detlef Klahr zum Sonntag Kantate über Kolosser 3, 12-17**

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

was ziehen wir an?

Manche werden das vielleicht auch heute Morgen gedacht haben. Was ziehe ich an, zum Generalkonvent? Die Frage ist ja immer auch wetterabhängig.

Was ziehe ich an zu besonderen Anlässen, wenn's drauf ankommt, wenn der Anlass ein ganz herausgehobener ist?

38 Jahre ist es nun her. Meine Eltern bestanden damals darauf, mir zu dem neuen Talar, den sie mir als Vikar bezahlt haben, auch einen schwarzen Anzug, einige paar Strümpfe und zwei weiße Hemden und Krawatten zu kaufen. Mein Vater ist mit mir in meiner Heimatstadt Bergen in das einzige Bekleidungshaus dort gegangen, hat mich anprobieren lassen und am Ende alles bezahlt. „Dat brukst Du jo“, so hett hei domols to mi seggt.

Noch heute denke ich dankbar daran, dass ich so für meinen Dienst eingekleidet wurde. (Als ich zwei Jahre später dann Pastor wurde, haben meine Eltern beide nicht mehr gelebt. Ich hatte den Talar und auch den Anzug an, den sie mir gekauft haben.)

So war es auch schon bei der Konfirmation. Extra neue Sachen für diesen Anlass.

Wie viele Konfirmandinnen und Konfirmanden habt Ihr in den letzten Wochen gesehen? Viele auch heute noch mit neuen Kleidern. Für einen besonderen Tag, da ist das so.

Und wohl auch manchen Streit mit den Eltern wird es gegeben haben: „Was ziehst Du an? So kannst du nicht losgehen!“

Wann habt Ihr zuletzt mal wieder gedacht: „Ich brauche etwas Besonderes zum Anziehen für diesen Anlass. Vielleicht was Neues.“ Zur Abiturfeier der Kinder, zur Silberhochzeit, zum 50. Geburtstag zu irgendeinem besonderen Anlass.

Wann immer wir so eine Gelegenheit erleben, erfahren wir es wieder: Kleider heben hervor, sie geben manchmal Halt in einer Situation, sie sind oft aber auch Konvention. Zur Beerdigung was Dunkles, in die Oper was Elegantes, zur Hochzeit was Festliches.

Und immer wieder auch die Erfahrung: Kleider machen Leute.

Zieht nun an als die Auserwählten Gottes...

Als der Heilige Franziskus von Assisi (1181-1226) wegen seiner Ausgaben für die zerfallene kleine Kapelle Portiuncula mit seinem Vater im heftigen Streit lag, warf sein Vater ihm vor, dass er alles was er habe – auch seine Kleider, die er an habe – ja, von ihm habe. Der Vater war ein sehr reicher Tuchhändler.

Da zog Franz mitten auf dem Marktplatz alle seine Kleider aus und warf sie dem Vater vor die Füße. So unbekleidet, ja, nackt stand er da und rief ihm zu: „Hier hast du deine Kleider zurück. Von nun an wird ein anderer mich kleiden.“

Ob Legende oder Wahrheit, der Bischof soll daraufhin seinen Bischofsmantel schützend um ihn gelegt haben. Franz, der Sohn eines Tuchhändlers, der bis dahin mit schönen Stoffen umgeben war, hat sich dafür entschieden, das Gewand der Armut anzuziehen und in einfachstem Gewand und barfuß Christus zu folgen.

„Zieht nun an“, so heißt es im Brief an die Gemeinde der Kolosser zur Zeit des Apostels Paulus. Zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, Kleider mit Markennamen wie „Erbarmen“ und „Freundlichkeit“, „Demut“, „Sanftmut“ und „Geduld“.

In Erinnerung an ihre heilige Taufe ist den Gläubigen das aufgeschrieben. Bei der Taufe wurden doch die alten Klamotten abgelegt. Das, was vorher galt, soll nun nicht mehr gelten. Ein neues Leben hat begonnen. Die alten Gewänder und Gewohnheiten des bisherigen Lebens wurden doch abgelegt.

Viel später hat sich in der Taufpraxis der Kirche der Brauch entwickelt, dass die Getauften auch sichtbar mit neuen Kleidern angetan wurden. Mit weißen Gewändern, dem Symbol der Reinheit und dem Beginn des christlichen Lebens.

In Schweden und Norwegen tragen die Konfirmandinnen und Konfirmanden am Tage ihrer Konfirmation in der Kirche noch heute weiße Gewänder. Jede Kirche hat so einen Satz mit weißen Gewändern, die dann während des Gottesdienstes getragen werden können. Mich hat das beeindruckt. Alle sehen gleich gekleidet aus. Was man da drunter trägt, wird unwichtig. Am Tisch des Herrn erscheinen sie alle gleich – im weißen Gewand. Gesegnet in Erinnerung an die Taufe.

Ich denke an die kleinen Täuflinge, die man mir – und Euch doch auch – über das Taufbecken gehalten hat. Oft steckten sie dann in einem Taufkleidchen. Manchmal stammte dieses Kleid aus alter Zeit mit Namen der Täuflinge, die seit Generationen eingestickt waren. Mit Spitzen versehen, lang und weiß und oft etwas angegilbt. Nur für diesen Anlass rausgeholt und dann wieder weggelegt für die nächste mögliche Taufe.

Zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten...

Oh, das gefällt mir an diesem Text. Nicht die Kleider, die sie anziehen sollen, machen die Leute. Sondern die Leute sind schon besondere Leute. Sie sind die Auserwählten Gottes, sie sind die Heiligen und Geliebten. Sie werden es nicht durch die Kleider, die sie anziehen, sondern durch Gottes Liebe.

Kleider machen Leute. So dachte es auch der Schuster Wilhelm Vogt, als er sich die Uniform des Hauptmanns einfach angezogen hatte und dann einen auf Hauptmann machte. Bis er dafür ins Gefängnis kam.

In einer berühmten und mich bewegenden Szene in jenem Stück von Carl Zuckmayer sinniert der Schuster Wilhelm Voigt über sein Leben. Ihr kennt das sicher:

*„Und denn, denn stehste vor Gott, dem Vater, ....und der fragt dir, ins Jesichte: Willem Voigt, wat haste jemacht mit deine' Leben. Und da muss ick sagen: Fußmatten, muss ick sagen, die hab ick jeflochten im Jefängnis. .... Det sachste vor Gott, Mensch. Aber der sacht zu dir: Jeh weck, sacht er! Ausweisung! Sacht er. Dafür hab ick dir det Leben nicht jeschenkt! Sacht er. Det biste mir schuldig. Wo is et? Wat haste mit jemacht?“*

Nein! Ihr müsst es nicht machen. Ihr seid die Auserwählten Gottes, seine Heiligen.

Und was ihr anzuziehen habt, sind nicht die Attribute, sind nicht die Kleider dieser Welt mit ihren Machtabzeichen, ihren aufgenähten Idolen und Markenklamotten.

Was ihr anzuziehen habt, sind die Kleider, die mit den Markenzeichen Gottes versehen sind. Denn alles, was dort aufgezählt ist, was die Heiligen anziehen sollen, sind Eigenschaften Gottes. Erbarmen, Güte und Langmut. Und sie sind Eigenschaften von Christus, nämlich Demut und Sanftmut.

Das ist im Kolosserbrief eine ungeheure Aussage. Durch die Taufe werden wir Gott und seinem Handeln an uns gleichgemacht. Die Attribute seines Handelns werden so auch in unserem Leben sichtbar. Nicht, dass wir sie erwerben müssen, sondern dass wir sie anziehen, weil sie uns kleiden und gut stehen als den Heiligen und Auserwählten Gottes.

Und Zusammengehalten werden diese Kleidungsstücke von einem Band, einem Gürtel. Hier spricht der Verfasser des Briefes die Art und Weise an, wie man sich zur Zeit des Neuen Testaments gekleidet hat. Denn alle Tücher und Kleidungsstücke wurden durch ein Band zusammengehalten, sonst hätte man die Kleider verloren. Das Band ermöglichte die Kleider bei der Arbeit zu schürzen oder sie beim Bewegen am Körper zu halten, damit sie wärmen und schützen.

Dieses Band, dieser Gürtel, der alles zusammenhält, ist die Liebe, das Band der Vollkommenheit.

Da steht er nun, der neue Mensch, in seiner herrlichen Pracht, angetan mit den göttlichen Kleidern, zusammengehalten vom Band der Liebe.

In der biblischen Tradition ist Kleidung nicht nur Äußerlichkeit. In ihr drückt sich das Wesen des Menschen aus. Man besaß nur wenige Kleidungsstücke, man war mit ihnen verbunden, dass sie wie die Haut zur eigenen Identität gehörten. Schon die Psalmen beschreiben diesen Zusammenhang: „Du hast mir meine Klage verwandelt in einen Reigen, du hast mir den Sack der Trauer ausgezogen und mich mit Freude gegürtet.“ (Psalm 30,12)

Getragen werden diese Kleider im Alltag der Welt. Mitten im Leben.

Die Erinnerung aber an Gottes Handeln, an sein Erbarmen, seine Güte seine Freundlichkeit und Langmut wurzelt im Gottesdienst. Daran sollen sie sich dankbar erinnern. Sein Wort, seine Zusagen als Grundlage für dieses Leben, das in der Lehre und im Lobgesang zum Ausdruck kommt:

„Mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in eurem Herzen.“  
(Kol. 3,16)

Vielleicht so, wie es der Sänger Wincent Weiß in einem Lied formuliert:

„Und mit uns Trompeten, Geigen und Chöre  
Irgendwas gegen die Stille hier  
Dann Paukenschläge auf Trommelwirbel und ein leises Klavier  
Ey da müsste Musik sein  
Überall wo du bist  
Und wenn es am schönsten ist, spiel es wieder und wieder  
Ey da müsste Musik sein  
Wo auch immer du bist.“

Da müsste Musik sein, überall, weil Gott uns auf seine Seite gestellt hat.  
Wie ein Vater, der uns entgegenläuft und uns ein neues Gewand gibt und einen Ring als  
Schmuck und Zeichen der Zugehörigkeit und einen Gürtel. Und der immer wieder ein Fest mit  
uns feiert, ein Fest der großen Freude mit Musik mit Brot und mit Wein.  
Dafür sind wir dankbar in unseren Herzen.

Amen.